

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 1 (1911)
Heft: 41

Artikel: Herbstbild
Autor: Hebbel, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-640348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 41 · 1911

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

28. Oktober

□ □ Herbstbild. □ □

Don Friedrich Hebbel.

Das ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.

O hört sie nicht, die Seier der Natur!
Dies ist die Lese, die sie selber hält,
Denn heute löst sich von den Zweigen nur,
Was vor dem milden Strahl der Sonne fällt.

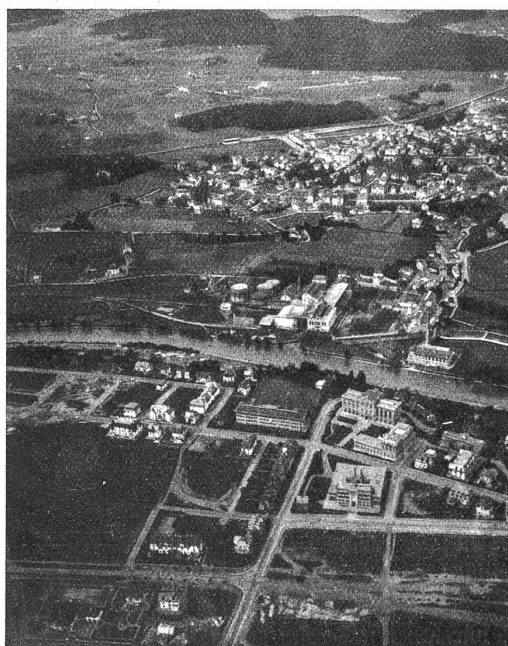
Eine Ballonfahrt über Bern.

Juni 1892. — Von J. C. Heer.

Schluss.

Aus den Erscheinungen dieses Fabelreichs führt uns die „Urania“, als sie die Nähe von Bern erreicht, wieder zu denjenigen der irdischen Welt und die Aare zweimal kreuzend, senkt sie sich so tief in die Gegend von Belp hinab, daß wieder der nämliche Ganglauf der Feuer und Feuerinnen entsteht wie bei Flamatt; nur daß es hier gleich hundert Menschen sind wie dort dreißig. Ihre große Zahl hat keinen bessern Erfolg als die kleine; sie werden mit Sand ausgelacht und am steilen Hang des Belpberg, aus dessen Waldwipfel mächtiges Rauschen des Windes herausdringt, gleiten wir empor um bald über dem Dorf Zimmerwald mit dem dritten Hochbogen der „Urania“ gegen Süden zu segeln. Das freundliche Dorf erhält den letzten Ballongruß mit dem neuen Verkehrsmittel, dem Regenschirm, und indem die Erde, der Sommerdunst in die Tiefe flieht, wachsen zum drittenmal die wundervollen Berge des Berner Oberlandes vor uns auf, näher, gewaltiger als zuvor, und füllen im goldenen Abendlicht die Seele mit weicher Poesie.

Alein ein fast wunderbares Bild als sie, die doch für Tausende der Inbegriff höchster Schönheit sind, bildet die Wolkenlandschaft um uns. Während der Ring des Horizonts im Zerfallen ist und an seiner Stelle rötliche Streifen leuchten, schließen die Nebel den Niederblick auf die Erde ganz ab und wir ziehen über einem stillen, glanz erfüllten Märchenland einher, das kein Wort zu schildern fähig ist. Berge, Täler, goldene Seen breiten sich nur wenige Meter unter uns aus; aber nichts ist fest in dieser Landschaft als das Hochgebirge, das in die träumende Bläue ragt.



Bern Gasanstalt und Sülplaz,
im Vordergrund eidg. Archiv- und Münzgebäude.

Jetzt ist Windstillstand und die Täuschung vollkommen, daß wir über dem Eismeer schweben. Da gibt es Gletscherküsten mit blau schillernden Abbrüchen, gefrorene Felder, auf die man aussteigen möchte, um Schlittschuh zu laufen, in blauen offenen Buchten treibende Eisberge und von ferne streift ein weißes Segel her, das Schiff einer Nordpolexpedition, nein, eine Wolke. Nun fächelt die Luft leicht durch dieses Zauberland, über das sich ein Himmel, blauer als derjenige